

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 48.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 13. Juni 1908.

33. Jahrgang.

Die persische Krisis.

Nr. Wenn ein Fürst in fluchtähnlicher Eile inmitten einer schweren Staatskrisis, die das ganze Land heim sucht, seine Residenz verläßt, dann muß die Sache schon recht schlimm stehen. Und in der Tat, über Persien, wo seit dem Tode des früheren Schah die bis dahin beschaulich stillen Verhältnisse sehr turbulenten Vorgängen gewichen sind, scheint jetzt eine äußerst schwere akute Krisis herein gebrochen zu sein, so daß der Schah es für gut fand, seine Hauptstadt Teheran zu verlassen und zu fliehen. Man hat zwar sofort von offiziöser Seite bestritten, daß es sich um eine wirkliche „Flucht“ handle und behauptet, der Schah sei nur auf eines seiner Landhäuser gereist; aber da diese Reise nach übereinstimmenden Meldungen in größter Eile vor sich ging und mit einem Konflikt zwischen Schah und Parlament zusammenfällt, so kann man nur annehmen, daß der persische Herrscher sich in seiner Hauptstadt nicht mehr sicher genug fühlt und darum das Weite gesucht hat. Der Schah ist eben sehr unpopulär, er kann niemanden mehr imponieren. Wie sollte er auch? — wenn er heute ja und morgen wieder nein sagt, wenn er heute die Leute in der Meinung bestärkt, daß er die Verfassung wolle, und morgen wieder das Gegenteil davon merken läßt. Weil er so unpopulär ist und sich wohl selbst auch schwach fühlt, deshalb lebt der Schah in der fortwährenden Furcht, eines Tages entthront oder gar nach dem üblichen orientalischen Rezepte beseitigt zu werden. So zog er es denn vor, Teheran zu verlassen und sein ältestes Söhnchen mitzunehmen, damit man nicht eines Tages das letztere an seiner Statt zum Schah ausruft.

In Persien kommt außer der regierenden Dynastie keine andere in Frage. Es ist auch selbstverständlich, daß es sich nicht darum handeln kann, die Monarchie durch eine Republik ablösen zu lassen. Deshalb wäre nur denkbar, daß, wenn man den jetzigen Schah satt hat — was gegenwärtig der Fall zu sein scheint — der zehnjährige Sohn desselben auf den Thron gesetzt werde und eine Regentenschaft die eigentliche Regierung übernehme. Das wäre für Persien nichts neues; wiederholt hat es dort unmündige Herrscher gegeben, die einer Regentenschaft unterstanden. Die Hauptschwierigkeit bei der ganzen Krisis bilden die elenden Finanzen. Der furchtbare Geldmangel hängt aber auch mit der vor kurzem eingeführten Verfassung zusammen. Solange die reine Autokratie bestand, liefen die Steuern viel regelmäßiger und reichlicher ein. Es ist klar, daß es dem autokratischen Schah und den despotischen Statthaltern viel leichter war, Geld auf normalem und abnormalem Wege hereinzubringen, als jetzt unter den verfassungsmäßigen Zuständen. Früher war es eben der tyrannische Wille, der mit Leichtigkeit Geld nach Wunsch zu erpressen vermochte. Das ist jetzt anders geworden. Der persische Bauer sagt: Was soll

uns ein Parlament, wenn es uns wenigstens nicht von der Zahlung von Steuern befreit? Und die Steuern laufen, da einerseits die Leute sie nicht freiwillig geben, andererseits die Statthalter nicht mehr mit jener despotischen Autorität auftreten können wie früher, nicht mehr reichlich genug ein. Die Soldaten werden infolgedessen nicht regelmäßig bezahlt, und nicht nur ihnen bleibt der Sold aus, sondern auch den Beamten der Gehalt. So geht es schon jetzt seit einem halben Jahre, und nun ist das Maß der Geduld auf allen Seiten voll geworden.

Neben der Geldfrage spielt natürlich auch der Konflikt mit Rußland eine große Rolle. Persische Kurden und Kosaken waren über die Grenze gegangen, um in dem russischen Grenzstädtchen Einkäufe zu machen. Wild, wie sie waren, erlaubten sie sich jenseits der russischen Grenze Unzulänglichkeiten, töteten zwei russische Soldaten, und bald revanchierten sich die Russen, indem sie ihrerseits über die persische Grenze gingen, ein persisches Städtchen bombardierten und Frauen und Kinder töteten. Es war also Unrecht auf beiden Seiten. Aber würde in Teheran eine Autorität vorhanden sein, die imstande wäre, den Russen wenigstens einen Teil der geforderten Genugtuung zu gewähren, so würde doch schon Ordnung gemacht worden sein. Der Termin von fünfzehn Tagen, den das russische Ultimatum gestellt hat, ist jaß vorüber, ohne daß irgend etwas Ernstliches zur Ausöhnung Rußlands geschehen wäre.

So ist denn die Situation eine höchst kritische, und es ist kein Zweifel, daß auch England zu den Vorkommnissen in Teheran baldigst wird Stellung nehmen müssen. England hat die letzte Zeit über eine abwartende Haltung eingenommen, offenbar in der Voraussetzung, daß sich das Verderben in Persien immer klarer herausstellen würde, bis der Moment gekommen wäre, in welchem auch England eingreifen hätte. Dieser Moment scheint nahe. Es ist sehr wahrscheinlich, daß bei der Zusammenkunft des Zaren mit dem König Eduard in Reval auch die Lage in Persien zur Sprache kommen wird. Und voraussichtlich werden es die beiden an den Vorgängen in Persien beteiligten Mächte auf sich nehmen, zunächst die Finanzen Persiens ganz in ihre Hände zu bekommen, und dann auf die Ordnung des persischen Staatswesens entscheidenden Einfluß auszuüben.

Die große Sorge.

Unter dem Stichwort „Wer ist verantwortlich?“ berichtet Friedrich Naumann die trübe Finanzlage des Deutschen Reichs. Das, was vor uns liegt, ist unverantwortlich, so ruft er aus, und wir sind nicht in der Lage, diesem Klagenruf, der zur Anlage wird, zu widersprechen. Wenn das Reich 1878: 139 Millionen Mark Schulden hatte, 1888: 884, 1898: 2182 und 1903: 4400 Millionen, so daß während der Regierungszeit

Kaiser Wilhelms II. die Schuldenlast sich mehr als verdoppelte, so ist das an sich schon bedenklich, doch viel bedenklicher dadurch, daß das Reich nicht einmal die Deckungsmittel zur Bezahlung der Zinsen und allmählichen Amortisation zur Hand gestellt hat.

Wer ist verantwortlich? fragt Naumann und geht auf unsere deutsche Reichsverfassung ein, die seinen demokratischen Idealen nicht entspricht. Er macht dem Reichstag zu große Nachgiebigkeit zum Vorwurf, entlastet ihn aber sofort, indem er betont, daß diese sich aus dem ganzen System der deutschen Reichsverfassung als notwendige Folge ergebe und kommt zu dem selbstamen Schluß: Kein parlamentarisches Regiment in Deutschland würde in Zeiten guten Geschäftsganges innerhalb von zwanzig Jahren 3½ Milliarden Schulden gemacht haben.

Woher stammt zunächst unser Schuldenzuwachs? Sehen wir von produktiven Anleihen für Reichseisenbahnen usw. ab, so dann von den Gehaltsaufbesserungen und höheren Ausgaben für die Befestigung der Armee, so kommt in erster Linie die Schaffung der deutschen Marine und die Durchführung der deutschen Kolonialpolitik in Betracht. Friedrich Naumann erhebt nun nachdrücklich den Anspruch, ein nationaler Politiker zu heißen, so dann ist er der begeisterte Vorkämpfer des Industrialismus. Will und kann er leugnen, daß die deutsche Importindustrie, der deutsche Welthandel unsere Flottenpolitik und auch unsere Kolonialpolitik notwendig machten? Die Landwirtschaft als solche bedurfte beider nicht, so warm auch sich viele Landwirte aus nationalen Gründen für beide Zweige deutscher Weltpolitik interessieren.

So lautet die erste entscheidende Frage: War es unrichtig, daß das Deutsche Reich die Ausgaben gemacht hat, die unsere Schuldenvermehrung verursachten? Friedrich Naumann hatte sich vorgenommen, über deutsche Verfassungsfragen zu reden. So erlebte er daneben die Frage, wie schaffen wir Ordnung und steuern wir dem Defizit, mit folgenden Worten: Finanzpolitisch zwingt sie (die Notlage) uns zur Aufnahme direkter Reichssteuern, national-politisch wird sie uns zwingen, die Ausdehnung des Landheeres zu beschränken.

Es ist ausgeschlossen, daß die verbündeten Regierungen eine solche Vorlage einbringen und daß sich eine Mehrheit im Reichstag dafür fände, umso mehr, da die schon eingeführten Steuern naturgemäß nach den jeweiligen Ansprüchen der Zeit progressiv anwachsen. Unseres Erachtens kann nur auf dem Wege indirekter Steuern abgeholfen werden. Daneben deutet eine weitere Ausbildung der Erbschaftsteuer zu billigem Ausgleich zwischen arm und reich die Richtung an, nach der hin allein die Sanierung der Reichsfinanzen möglich ist.

Ganz ausgeschlossen ist der zweite Weg, den Friedrich Naumann angibt. Eine Verminderung des Landheeres — und sie müßte beträchtlich sein, wenn sie finanziell einträglich sein sollte — bedeutete gerade jetzt, da doch

Die Jüdin von Heidelberg.

Historische Erzählung von Fr. E. v. Wiedede.

(Fortsetzung.)

„Nichts weniger als das, es sind treue würdige Kreuzritter, und ihr Besuch hat einen wichtigen Zweck gehabt, den ich Dir unter einer Bedingung mitteilen will.“

„Nennst dieselbe; ich weiß zum voraus, daß ich sie annehmen kann,“ entgegnete der Knappe mit Zuerst. „Daß Du nie, selbst nicht um Dein Leben zu retten, einem menschlichen Wesen, das nicht mehr dazu berechtigt ist wie Du, Kenntnis davon gibst.“

Bardolf gab das Versprechen, worauf ihn sein Herr mit den Mitteilungen seiner Ordensbrüder bekannt machte. „Und nun sage mir,“ schloß er seine Rede, „wilst Du dem Bunde beitreten, dem ich mich geweiht habe?“

„Ich will es, edler Herr, und will ihm dienen, so lange Leben in mir ist, und Ihr ihm angehört.“

Zweites Kapitel.

Die Bedeutung des stählernen Kreuzes. Am zweiten Abend nach dem Besuch der beiden Ritter im Hause Wildsdorf saß Bardolf allein in der Küche neben der alten Köchin, welche die Vorbereitungen zum Nachessen traf.

„Wo auch nur der Ritter heute weilt,“ sagte er vor sich hin, wohl zum sechsten Male, „schon ist es nahezu neun Uhr.“

„Schon neun Uhr vorüber,“ entgegnete die Alte etwas mürrisch, „und das bißchen Mondlicht ist auch schon vorbei.“

„Mir gefällt das lange Ausbleiben über die Zeit

nicht, Kathrine; es ist ganz gegen des Herrn Gewohnheit. Wenn ihm nur nichts zugestoßen ist!“

„Mache Dir keine unnützen Sorgen, Bardolf, der Herr wird aus dem Schloß gegangen sein, und der Markgraf hat ihn zum Nachessen bei sich behalten. Warte deshalb nicht mehr mit dem Essen, ich seh's Dir an, daß Du Hunger hast.“

Bardolf dachte aber in diesem Augenblick an ganz etwas anderes, wie sein Abendessen. Er wußte, daß sein Herr auf das Schloß gegangen war, aber der Markgraf hatte schon öfter den Beweis gegeben, daß seine Gunst sich plötzlich in das Gegenteil verwandeln konnte.

„Ich oder ich nicht, wie Du willst, ich räume jedenfalls den Tisch ab, ehe ich zur Ruhe gehe.“

Der Knappe hatte es nicht gerne, wenn Katharine mit ihm schmollte; er rückte deshalb seinen Stuhl an den Tisch am Herd, zog den blanken Zinnteller zu sich heran und aß. Kaum hatte er dies mühevollen Geschäft, wie er es gewöhnlich nannte, beendet und sich in die Ecke gesetzt, um weiter zu grübeln, als ihn ein lautes Klopfen an der Haustür aus seinen Träumereien riß. Mit einem Sprung war er an der Tür. Aber statt des erwarteten Herrn stand eine in einen dichten Mantel gehüllte Gestalt vor ihm und unwillkürlich trat er einen Schritt zurück.

„Golla,“ rief er aus, dem Fremden ins Gesicht leuchtend, „wer seid Ihr und was ist Euer Begehrt?“

„Ich suche den Sachsen Bardolf,“ lautete die Antwort.

„Was wollt Ihr von ihm? Ich bin es, nach dem Ihr fragt.“

„Ich habe eine Botschaft an Euch von Eurem Herrn,“

entgegnete der Fremde, indem er dem Knappen einen Ring entgegenhielt.

„Das ist meines Herrn Siegelring.“

„So ist es, und bei diesem Zeichen, das Euer Herr Euch sendet, befehlt er Euch, mir zu folgen.“

„Wo ist er?“

„Er ist an einem Orte, wo er Euer harret; das wird Euch genug sagen.“

„Es ist genug,“ entgegnete Bardolf, griff nach Seitengewehr und Barett, und benachrichtigte sodann die Waga, daß der Ritter nach ihm gesandt habe.

Ohne weitere Fragen an den geheimnisvollen Besucher zu richten, folgte der Knappe dem rüstig voranschreitenden Führer, der, den dichten Mantel enger zusammenziehend, nur solche Straßen zu wählen schien, die er um diese Stunde nahezu menschenleer zu finden hoffen durfte. Nachdem die beiden so zehn Minuten lang gegangen waren, bog der Fremde im östlichen Teile der Stadt in eine enge Gasse ein und hielt endlich vor dem Tore eines mit einer hohen Mauer umgebenen Gebäudes. Auf eine gewisse Anzahl eigentümlicher Schläge an demselben öffnete sich ihnen das Tor, und Bardolf sah sich mit seinem Führer in einem dunklen Hofe, in dem sie auf zwei dunkle Männergestalten stießen.

„Ist der Ritter drinnen?“ fragte sie der Ankomme.

„Er ist drinnen und harret Euer seit geraumer Zeit,“ entgegnete einer der Pförtner.

„So folgt mir,“ sagte der Führer zum Knappen, indem er denselben bei der Hand ergriß. Es kam Bardolf vor, als wenn der Weg, den er ging, sich abneigte, und die ihn umgebende Atmosphäre erinnerte ihn an die dumpfe Luft eines Kellers.

Unter andern Verhältnissen würde er gezaubert haben,

bei allem Frieden allerlei für Deutschland bedenkliche Verschiebungen im Völkerleben vor sich gehen, ein nach außen selbständig wirkendes Geständnis innerer Ohnmacht. Und so sehr auch unsere Zukunft auf dem Wasser liegen mag, die Gegenwart liegt auf dem Lande. Im übrigen ist es bei aller tatsächlichen Schuld natürlich recht einfach, das ganze System der deutschen Reichsverfassung verantwortunglos zu machen.

Eine gesunde Sparsamkeit wird auf allen Gebieten zu prüfen haben, wie die Ausgaben des Reiches durch Ausschaltung des nicht unbedingt Notwendigen herabzubringen sind. Man könne nur wünschen, daß zu dieser schweren und nicht immer dankbaren Aufgabe auch dem Reiche ein Rieger erstünde.

Die Zusammenkunft in Reval.

Zwei Herrscher haben sich am Mittwoch in Reval getroffen, die in Bezug auf die Größe der von ihnen beherrschten Länder und Völker außer China wohl die mächtigsten genannt zu werden verdienen. In der alten deutschen Stadt am finnischen Meerbusen wird sich eine Reihe glänzender Feste abspielen, die Reede von Reval wird den Rest der von den Japanern vernichteten russischen Flotte und das von mehreren Schiffen begleitete englische Kriegsschiff in Flaggen gala zeigen, man wird tosten und speisen. Und warum? In Reval will der Rival dem Rival die Hand reichen. Der zielbewusste, aber durch die Verfassung beengte Herrscher des britischen Weltreiches wird sich mit dem schwanfenden, träumerischen Selbstherrscher aller Reußen verständigen über neue Ziele. Das darf man annehmen, wenngleich der Besuch des englischen Königs en famille stattfindet. Denn beide Herrscher sind von leitenden Persönlichkeiten begleitet, die nicht allein das Dekorum des Empfanges bilden werden. Ziele für beide Reiche, die der Verständigung wert sind, gibt es genug. Die Balkanfrage harret der Erledigung. Persien bietet mit seinen Wirrnissen als Nachbarstaat Rußlands und beinahe auch Indiens ein reiches Feld politischer Tätigkeit. Die Wellen der Nord- und Ostsee fluten nicht nur an die englischen und russischen Gestade. Sie fluten auch in die Politik, da die letzten Verträge in Bezug auf die Nord- und Ostsee nicht lückenlos genannt werden können. Auch Finanzfragen werden der Erörterung entgegengeführt sein. Das innerlich, insbesondere in Bezug auf Meer und Flotte zerrüttete Rußland bedarf dringend zur Durchführung der Reorganisation der finanziellen Beihilfe des Auslandes. Neben seiner erlörenen Freundin Frankreich wird England der einzige, hierzu bereite Staat sein, der an der Festigung Rußlands ein Interesse hat. Nachdem durch die japanischen Siege der russische Einfluß in Ostasien gebrochen worden ist, und England dank der Unterstützung seines siegreichen Bundesgenossen Japan die ostasiatischen Verhältnisse beherrschen kann, bedarf England eines starken Rußlands wieder, um den ostasiatischen Nebenbuhler im Raume zu halten, um aber auch zugleich gegen das Deutsche Reich einen Trumpf auszuspielen zu können, das als die stärkste Militärmacht Europas und der Welt einer der Hauptwenzel im Statspiel der Geschichte bleiben wird. Man sieht, wie der ehemalige, den Genüssen der Welt zugeneigte Prince of Wales ein geschickter Spieler geblieben ist, der trotz der Gebundenheit, die ihm die Jahrhunderte alte, das monarchische Prinzip beschränkende Verfassung Englands auferlegt, aus einem Spieler in den Spielen des Genusses zu einem recht beachtlichen, seine Ziele energisch verfolgenden Spieler in den ernsten Spielen der Politik geworden ist. Auf seinen Reisen, auf denen er bisher gefesselt das Kaiser- und Königschloß an der Spree gemieden hat, hat er treu den Zielen seiner Vorfahren versucht, diejenigen zu gewinnen, die ihm im gegebenen Falle die Kasernen aus dem Feuer holen. Allein diese Politik, die Gegner gegeneinander auszuspielen, mit ihnen zu

sich auf solche Weise und an einen Ort führen zu lassen, dessen Zugang er nicht sehen konnte. Aber hierher kam er auf den Ruf seines Herrn und dachte deshalb an keine Gefahr. Er vermutete im Gegenteil auf dem Wege zu dem Versammlungsort der geheimen Gesellschaft zu sein. Langsam zog ihn sein Führer durch ein Labyrinth von Zergängen, und erst nachdem sie verschiedene eiserne Türen passiert hatten, an denen dem Knappen unsichtbare Erkennungszeichen und Passierworte gewechselt wurden, gelangten sie in ein großes Gewölbe, in dem der Führer stehen blieb. Ein schwacher Lichtschimmer durchbrach das Dunkel, und rings um sich sah Bardolf eine Anzahl verumrämter Männergestalten. Sein Auge suchte vergebens nach seinem Herrn. Da fühlte er sich plötzlich von hinten ergreifen und zu Boden geworfen. Vergebens suchte er sich der Uebermacht zu erwehren; starke Hände hatten ihn gepackt, und binnen kurzem war er gebunden und durch eine dicke Augenbinde der Sehkraft beraubt. Wie ein Federball wurde er nun aufgehoben und dabongetragen.

Bardolf fühlte, daß er in eine Falle gelockt worden war; nur über das Warum wußte er sich keine Rechenschaft zu geben, doch fügte er sich in das Unvermeidliche und verriet mit keiner Silbe seinen Groll. Die ganze Art und Weise des Ueberfalls mußte ihm sagen, daß ein Hilferufen nutzlos sei, und daß Fragen, die man ihm schwerlich beantworten würde, nichts in seiner Lage ändern könnten. Bald empfand er, daß man ihn aus dem Gewölbe heraus in einen anstößenden Raum brachte. Mehrere Personen gingen und kamen, und ein leises Flüstern, welches sein Ohr traf, ließ ihn vermuten, daß er sich unter einer größeren Gesellschaft befand.

"Bardolf Eberwald" redete ihn endlich eine tiefe Stimme an, "Ihr könnt unter Freunden sein wenn Ihr wollt, und Eure Antworten werden darüber entscheiden, ob Ihr uns als Feind gegenübersteht. Gebt ihm die Hand!" Die Binde fiel von Bardolfs Augen, und verwundert blickte er um sich. Er fand sich in einer großen, ge-

paktieren und für Englands Zwecke dienstbar zu machen, ist die, die England zu seiner weltbeherrschenden Stellung emporgehoben hat, und die es weiter verfolgen muß, will es nicht in das politische Halb Dunkel eines Mittelstaates zurückfallen.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

Berlin, 12. Juni. Das preussische Staatsministerium wird sich über die Reichsfinanzvorlagen noch vor Beginn der Sommerferien, voraussichtlich in den nächsten beiden Wochen, schlüssig machen, während der Bundesrat die Vorlagen erst Ende August beraten wird.

In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die formelle Tagung des Landtags nur zwei Tage, am 26. und 27. Juni, dauern wird. Das Abgeordnetenhaus wird an diesen Tagen die Wahlen zu den Abteilungen prüfen, nachdem das Bureau die Prüfung vom 17. bis 25. Juni vorbereitet hat, und das Präsidium wählen. Die Frage, ob der Landtag alsdann vertagt oder geschlossen werden wird, wird erst später entschieden werden. Wahrscheinlich ist der Schluß der Tagung, damit im Oktober die Herbstsession durch eine Thronrede eröffnet werden kann.

Oesterreich-Ungarn.

Der Studentenstreik in Oesterreich kann noch immer nicht als beigelegt gelten. Die Regierung wird zwar das Sommersemester vorzeitig schließen, ohne daß die Studenten darunter leiden und das gerichtliche Verfahren gegen Professor Wahrmond wird eingestellt. Wie aber die Innsbrucker freirechtliche Studentenschaft in einem Telegramm an das Streikkomitee der Wiener Hochschulen erklärt, wird der Rückzug Professor Wahrmonds für die weitere Haltung der freirechtlichen Studenten nicht maßgebend sein. Das Telegramm schließt mit den Worten: "Im Interesse der Freiheit der Hochschulen kann nur die Forderung gelten: Ausbleiben bis zum vollen Siege!" Auf Grund dieser Mitteilung trat das Generalkreiskomitee zu einer Sitzung zusammen. Dem Generalkreiskomitee haben sich nunmehr auch die kroatischen, südslavischen und czechisch-fortschrittlichen Studenten in Prag angeschlossen. In einer großen Versammlung erklärten sie sich mit den deutschen Studenten solidarisch. Abg. Professor Masaryk teilte mit, daß ein Verband fortschrittlicher Hochschulpromovierten Oesterreichs in der Bildung begriffen sei.

Rußland.

Nach den letzten Bestimmungen wird die russische Kaiserfamilie nicht unmittelbar nach der Zusammenkunft mit der englischen Königsfamilie nach Peterhof zurückkehren, sondern mit der kaiserlichen Familie einige Zeit kreuzen. Voraussichtlich wird die Zarin mit ihren Kindern im Juli nach Jagdschloß Wolsgarten kommen und dort sechs bis acht Wochen verweilen. Im November wird die Zarenfamilie jedenfalls einen achtstägigen Besuch in England abstatten, wahrscheinlich im Schloß Sandringham, wo für die hohen Gäste jetzt schon vorbereitet wird.

Afrika.

Die Ruhe in Marokko wird nun bald von den Marokkanern allein gewährleistet werden können. Frankreich hat dieser Eventualität Rechnung getragen. General d'Amade ist aus dem Innern Marokkos zurückgekehrt und weist seit Pfingsten wieder in Casablanca. Mit ihm sind dort 3000 Mann französischer Expeditionstruppen eingetroffen, denen der Rest in kürzester Zeit nachfolgen wird.

Asien.

Der Schah von Persien, der noch immer in der Gartenstadt vor den Toren Teherans weilt, hat den königlichen Schatz in das Arsenal dorthin mitgenommen, sodaß er sich im Besitze von Geldmitteln und Waffen befindet. Seine Flucht war nicht unbegründet, denn es war ein neues Komplott gegen sein Leben geschmiedet. Da die Kosaken ihm treu geblieben sind, so beginnt der

räumigen Halle, deren Fußboden und Wände aus solidem Stein bestanden und deren gewölbte Bogen durch zahlreiche Pfeiler gestützt wurden. Vor ihm standen sechs Männer in langen schwarzen Röcken, welche mit Speeren bewaffnet waren. Links und rechts von diesen vier andere, ebenso gekleidet und maskiert, mit Fackeln in der Hand, deren blaues geisterhaftes Licht einen unheimlichen Schimmer auf die Umgebung warf.

Ein großer Mann, der in der Rechten ein Kreuz und in der Linken ein Schwert hatte, trat vor den Knappen, sah ihn eine Zeit lang an und sprach dann: "Bardolf Eberwald, wir haben Euch hierher bringen lassen, um Auskunft von Euch zu erhalten; wenn Euch daher euer Leben auf dieser Welt lieb ist und Ihr auf die Seligkeit in der andern Welt rechnet, so beantwortet uns ohne Zaudern. Wir hoffen, daß Ihr uns die Nähe spart, Gewalt anwenden zu müssen."

Bardolfs Sinn ward von den Schrecknissen der Folter erfüllt und alles, was ihn umgab, ließ ihn die Nähe des heimlichen Gerichts vermuten.

"Seid Ihr bereit, unsere Fragen zu beantworten?" "Ich bin es, sobald Ihr mir die Binde abgenommen habt, welche meine Arme zusammenschneidet."

"Vorerst noch nicht; wenn Eure Antworten uns genügen, sollt Ihr frei sein."

Auf ein Zeichen des Inquisitors schoben zwei Männer hinter einem der Pfeiler einen Tisch herbei, auf dem eine große Kerze brannte. Die beiden Männer brachten dann Pergament und Intenstasser zum Vorschein und schickten sich an zum Schreiben.

"Jetzt sagt uns, Bardolf Eberwald," begann der Inquisitor aufs neue, "seid Ihr in Palästina gewesen?"

Ohne Zögern ward die Frage bejaht.

"Wer war Euer Herr?"

"Ritter Martin von Wilsdorf."

"Können Sie uns sagen, ob Ritter Martin seit seiner Rückkehr das Mitglied irgend einer geheimen Gesellschaft geworden ist?"

Schah eine Schreckensherrschaft zu führen. Er ließ mehrere Prinzen und Würdenträger nach seinem Garten Bagchat kommen und sie für verhaftet erklären. Der Einspruch des Parlaments und der Geistlichkeit blieb fruchtlos. Die Residenz des Schahs und seines Hofstaates wurde nach Tabriz, 60 Kilometer von der russischen Grenze, verlegt. Die städtische Verwaltung Teherans wurde Hofbeamten übertragen. Vor dem Parlament sind Kanonen- und Kosaken-Abteilungen postiert. Die Lage ist sehr ernst. Inzwischen dringen türkische Abteilungen von der Grenze her ungehindert immer tiefer in persisches Gebiet ein.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Biedenkopf, 11. Juni. Unsere Stadt steht im Zeichen der Einbrüche diebstahl. Nachdem erst vor kurzem ein Unbekannter dem Bahnhofshotel einen nächtlichen Besuch abgestattet und sich in der Küche mit allerlei Nahrungsmitteln von besserer Qualität versehen hatte, ist am ersten Feiertage oder auch am Tage zuvor einem Wirtbürger im Backgrund eine wertvolle Damenuhr von der Kommode weggenommen worden, und in der Dienstag nacht hat man einen Wirt am Hospital um seine Wertschätze erleichtert. Wiewohl der Polizeihund ungesäumt seine Arbeit aufgenommen und nichts veräußert wurde, um den Dieben auf die Spur zu kommen, haben die Nachforschungen seither einen greifbaren Erfolg nicht gehabt.

Siegen, 11. Juni. Durch vorzeitiges Losgehen eines Schusses auf Grube Storch und Schöneberg wurde der Bergmann Schuhmacher aus Niedernborn getötet; sein Schwager wurde schwer verletzt.

Düsseldorf, 10. Juni. In Hohenheim, an der neu eröffneten Strecke von hier nach Freudenberg, fanden Arbeiter 40 Dynamitpatronen. Wie dieselben dorthin gekommen, wird nicht aufzuklären sein; angenommen wird, daß sie von den Arbeitern an dem Bahnbau i. Zt. dort versteckt wurden.

Herrdorf, 11. Juni. An Genickstarre ist hier ein dreijähriges Kind gestorben.

Der in Dortmund zusammengetretene deutsche Lehrertag, der von nahezu 6000 Lehrern aus allen Teilen Deutschlands besucht ist, feiert sein 60jähriges Bestehen. Die deutsche Lehrerverammlung ist eine Veranstaltung des deutschen Lehrervereins, der mit seinen 116 800 Mitgliedern die große Mehrheit der Volksschullehrer aller deutschen Staaten umfaßt. An der ersten großen Hauptversammlung des Kongresses nahmen u. a. auch Vertreter des Oberpräsidenten von Westfalen und des Regierungspräsidenten von Arnsberg teil. Nach Begrüßungsansprachen der Vertreter der Provinzialregierung und des Oberbürgermeisters Schmieding-Dortmund hielt der Vorsitzende, Lehrer Köhl-Berlin, eine längere Ansprache. Er gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß Dortmund zu den wenigen Städten gehöre, die bereits die allgemeine Volksschule hätten, in denen es also keine Vorstufe mehr gäbe und sagte: Mögen die Diplomaten sich an einander reiben, die Männer der Schule arbeiten im Sinne des Friedens.

Essen, 11. Juni. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung beschloß einstimmig, die Südwesfrakampfer von der Zahlung von Gemeindesteuern zu befreien. Die Veteranen der früheren Feldzüge sind ebenfalls schon längst von der Zahlung solcher Steuern befreit. — Obwohl schon bald 40 Jahre seit den letzten großen Kriegen verfloßen sind, kann man sich in sehr vielen Gemeinden noch schwer dazu entschließen, den alten Veteranen die Steuern zu erlassen. Es muß erst von anderer Seite angeregt werden, daß die heutigen Gemeindeväter zu solchen Fragen, die sich eigentlich ganz von selbst verstehen, Stellung nehmen.

Kassel, 9. Juni. Bei den Ausschachtungsarbeiten, die der Gastwirt Strickrad in Rothenditmold auf seinem Grundstück Raumburgerstraße zu baulichen Zwecken vornehmen läßt, wurde in einer Tiefe von 75 Zentimeter im Hofe ein irdener Topf mit Gold- und Silbermünzen sowie Wertpapieren gefunden. Der Gesamtwert soll sehr erheblich sein, man spricht von 9 bis 10 000 Mk.

Wagha, 10. Juni. An der in Felmers (bei Wernshausen) aufgehängten Gemeindefahle prangte dieser Tage folgender origineller Uts: "Es wird hiermit bekannt gemacht, daß niemand etwas ins Wasser macht. Morgen wird gebräut."

"Das kann ich nicht."

"Wißt Ihr, ob man ihn dazu aufgefordert hat?" Bardolf zögerte. "Wenn Ihr mich über meines Herrn Angelegenheiten ausforschen wollt, so gebt das Fragen lieber auf."

"Ich werde Euch dennoch fragen und Ihr werdet gut tun, mir richtig zu antworten. Gebt jetzt Acht: Habt Ihr von Eurem Herrn irgendwelche Aeußerungen vernommen, welche Euch glauben lassen, daß in Heidelberg eine geheime Verbrüderung besteht?"

"Ich wiederhole Euch, daß ich keine Fragen der Art beantworten werde, namentlich wenn dieselben Ritter Martins Verhältnisse betreffen."

"Dann will ich meine Frage anders stellen: Wißt Ihr, ob eine solche Gesellschaft in Heidelberg besteht?"

Bardolf zögerte mit der Antwort, denn er sah, daß ein jedes seiner Worte niedergeschrieben wurde und die Mienen der sechs Speerträger deuteten auf nichts Gutes. Die Enthüllung der Wahrheit würde seinem Eid zuwider gewesen sein und Ritter Martin sicherlich in Verwickelungen erster Art gebracht haben. So sagte er: "Ich weiß nichts über den berühmten Gegenstand, jedenfalls aber kann ich Eure Autorität über mich nicht anerkennen!"

"So wollen wir denn sehen, aus welchem Material Ihr gemacht seid!" rief ihm der Inquisitor mit aufgeregter Stimme zu, indem er den Umstehenden ein bedeutungsvolles Zeichen gab.

Auf knarrenden Rädern zogen alsbald einige Männer ein starkes tischartiges Gestell herbei, welches sie vor dem Gefangenen aufstellten. Bardolf überließ es siedend und heiß und er brauchte nicht erst unterrichtet zu werden, daß er auf die Folter gespannt werden sollte.

"Noch einmal, Bardolf Eberwald, wollt Ihr meine Frage beantworten?"

"Ich habe bereits geantwortet!" Bardolfs Stimme war nicht lauter wie ein Flüstern, aber er zitterte nicht.

(Fortsetzung folgt.)

ief meh-
Garten
n. Der
eit blieb
hofftaates
ruffischen
arlamant
rt. Die
he Abtei-
tiefer in

Fern.

im Zeichen
or kurzem
Besuch
ngsmitteln
Feiertage
Bachgrund
genommen
Wirt am
wohl der
und nichts
kommen,
erfolg nicht

ehen eines
der Berg-
Schwager

ueröffneten
40 Dyna-
wird nicht
Arbeiterin

t hier ein

che Behrer-
Die Deutsch-
chen Behrer-
roße Mehr-
umfacht. An
es nahmen
stifalen und
Nach Be-
ierung und
lt der Vor-
Er gab
und zu den
Volkschule

und sagte:
die Männer

neten - Ver-
ämpfer von
die Veteranen
st von der
40 Jahre
an man sich
stiegen, den
uß erst von
Gemeinde-
a von selbst

arbeiten, die
m Grundstück
läßt, wurde
irbener Topf
en gefunden.
spricht von

Wernshausen)
ge folgender
gemacht, daß
gebrant."

bert hat?"
über meines
so gebt das

Zhr werdet
t jekt Akt:
Auerungen
ß in Heidel-

agen der Art
elben Ritter

ellen: Wibt
g besteht?"
er sah, daß
rde und die
nichts Gutes.
Eid zuwider
erwickelungen
"Ich weiß
denfalls aber
erkennen!"
om Material
er mit auf-
en ein bedeut-

inige Männer
sie vor dem
siedend und
zu werden,
te.
At Zhr meine
dolls Stimme
zitterte nicht.
ung folgt.)

— Das große Los am rechten Platz. Aus Osnabrück wird gemeldet: Das große Los der Marienburger Pferde-
lotterie im Werte von 10000 Mark ist nach Osnabrück ge-
fallen. Der glückliche Gewinner ist ein bedürftiger Kriegsveteran,
dem damit eine unverhoffte Pfingstfreude bereitet worden ist.

— Potsdam, 10. Juni. Die Kaiserin hat sich heute
morgen durch Sturz mit dem Pferde, wie durch Ober-
stabsarzt Dr. Wiemuth und Prof. Dr. Wolff festgestellt werden
konnte, einen Bluterguß auf dem rechten Handrücken zugezogen.
Anderweitige Verletzungen liegen nicht vor. Die Kaiserin
blieb im Schlosse bei vollem Bewußtsein.

— Berlin, 10. Juni. (Prozeß Eulenburg.) Dem
Verteidiger des Fürsten Eulenburg, Justizrat Wronter, sind
gestern von der Staatsanwaltschaft die außerordentlich starken
Akten in dem Meineidsverfahren gegen den Fürsten Eulenburg
zugegangen. Von der Staatsanwaltschaft sind etwa 30 Zeugen
zur Hauptverhandlung geladen. Dieselbe wird wahrscheinlich
anfangs nächsten Monats eröffnet werden.

— In Schlesien wurden in der vorigen Woche 14 Menschen
vom Bliß erschlagen. 11 Erwachsene und 7 Kinder sind beim
Baden ertrunken.

— Buchstäblich kalpiert beim Waschen an der Wasch-
maschine wurde die Ehefrau des Landmannes Fischer in
Bodelsch bei Barmstedt. Die Bedauernswerte geriet an der
Waschmaschine, die durch ein Pferdeweggetriebe wurde, mit
den Haaren zwischen die Rammräder des Getriebes, wodurch
ihr das ganze Haar nebst der Haut vom Kopfe und der Stirn,
sowie ein Ohr abgerissen wurde. Die Frau, die entsetzliche
Schmerzen ausfallen mußte, wurde auf ärztliche Anordnung
in die alademische Heilanstalt nach Kiel gebracht. Es besteht
wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

— Gungenhausen (Mittel-Franken), 10. Juni. In der
Gemarkung Pfäfers bei Gungenhausen schlug der Bliß
in eine Gruppe Landarbeiter, die auf freiem Felde standen
und tötete ein 18-jähriges Dienstmädchen. Vier Arbeiter wurden
schwer verletzt.

— Thorn, 9. Juni. Im Vororte Modern sind 2 Fälle
von cholera nostras konstatiert worden. Die Frau eines
Arbeiders ist gestorben und ein Arbeiter erkrankt. Die Behörden
trafen sofort die schärfsten Verhütungsmaßnahmen.

— Thorn, 10. Juni. Die Meldung, daß in dem Vor-
orte Modern zwei Fälle von Cholera nostras vorgekommen
seien, ist unzutreffend. Die Frau des Maurers Jelsowski
ist an Fischvergiftung gestorben, der Arbeiter Gumowski ist
an Brechdurchfall, aber nicht an Cholera erkrankt und voll-
ständig außer Gefahr.

— Zabrze, 9. Juni. Der Rentier Krebs erhielt vor
einigen Tagen einen Drohbrief, in dem er aufgefordert wurde,
auf dem Postamt 10000 Mark niederzulegen, wenn nicht, so
würde er hingerichtet werden. Einige Kriminalbeamte legten
Postamt und auf beobachteten die Post einige Tage. Endlich
erschien ein 25-jähriger — Polizeiaffizient und erbat die
Auslieferung des Geldbetrages. Er wurde sofort verhaftet.

— Paris, 10. Juni. Nach einem Bankett des Automobil-
klubs erkrankten fast sämtliche 300 Teilnehmer infolge Genusses
von Entenbraten unter Vergiftungserscheinungen. Ein Aus-
schußmitglied namens Lampier starb gestern, das Befinden
von einigen anderen Gästen gibt zu Besorgnissen Anlaß.

— Warschau, 10. Juni. Ueber die Hinrichtung
von neun politischen Gefangenen in der Warschauer
Zitadelle wird der „Wostischek Ztg.“ geschrieben: Die Kunde
von dem bevorstehenden verbreitete sich trotz der strengen Ab-
sonderung der einzelnen Zellen und trotz der späten Nachtstunde
in allen Abteilungen des mit politischen Verbrechern besetzten
Häuses und von allen Seiten erhob sich ein fürchterliches Geschrei,
Gefammern und Gepöhl. Vergebens versuchten die Gefängnis-
aufseher durch Androhung von Gewaltanwendung die Räumenden
zu beruhigen. Als man die Verurteilten auf den Korridor
brachte und dem Ausgang zuführte, ertönte aus allen Zellen
der revolutionäre Todesmarsch: „Zhr seid als Opfer gefallen!“
Die Verurteilten wurden auf einen leeren Platz hinter der
Zitadelle gebracht, wo ihnen der Offizier bekannt gab, daß sie
„gnadenhalber“ nicht durch den Strang hingerichtet, sondern
erschossen werden sollten. Einige von ihnen baten, als sie an
Golgathafälle gebunden wurden, daß man ihnen eine Hand frei-
lasse, damit sie sich betheuern könnten; andere eruchten, daß

man ihnen die Augen nicht verbinde. Die Bitten wurden
nicht erfüllt. Eben machten sich die Kosaken schußbereit, da
stellte sich heraus, daß man zu früh begonnen hatte; das Urteil
lautete ausbrüchlich „bei Tagesgrauen“ und dazu fehlten noch
etwa 10 Minuten. Auf Verlangen des Vertreters der Gerichts-
behörde wurde deshalb die Hinrichtung hinausgeschoben, und
die Verurteilten mußten auf den Tod, der sie erlösen sollte,
warten. Endlich ertönte das Kommando: „Feuer!“ 50 Ge-
wehre knallten. Eine zweite und dritte Salve folgten. Dann
trat der Pfarrer heran und sprach ein kurzes Totengebet.

— Newyork, 9. Juni. Das Hotel Gramatan in Brooklyn
ist vollständig niedergebrannt. 450 anwesende Hotel-
gäste mußten im Nachigewande flüchten. Dem Umstand, daß
das Hotel nur halb besetzt war, ist das Entkommen der Gäste
zu verdanken. Bei den Rettungsarbeiten spielten sich ergrei-
fende Szenen ab. Der Schaden beträgt 1 Million Dollars.

— Newyork, 10. Juni. Der Schnelldampfer „Kronprinz
Wilhelm“, der am 7. 6. hier einlaufen sollte, lief am 10. 6.
mit ganz langamer Fahrt hier ein. Er war am Sonntag
bei dichtem Nebel und heftigem Sturm mit Eisbergen zusam-
mengestoßen und hatte dabei eine Schraube verloren. Fest zwischen
5 Eisbergen eingeklemmt, war er aus dem Kurs getrieben worden.
Der Kapitän Wilhelm Ellshardt wurde irrsinnig und sprang
ins Meer.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Laasphe, 12. Juni. Zum fünftenmale seit der Grün-
dung des Ziegenzuchtvereins veranstaltete derselbe am Dienstag
den 12. d. Mts. seine diesjährige Lokalziegenschau im
Garten des Herrn Fritz Schäfer am Bahnhof Laasphe. Von
3 Uhr ab wanderten denn auch die festliche festlich heraus-
gestellten Ziegen, Rämmer und Ziegenböcke dem Ausstellungs-
lokale zu. Selbstredend hoffte jeder Besitzer der Tiere im Stillen,
einen der ausgestellten jahten Preise zu erringen. Scharf
war die Konkurrenz und hatten die drei Preisrichter, Herr
Bentzen-Siegen, Herr Adolf Schäfer-Amalienhütte und Herr
Böhme-Laasphe schwere Arbeit, vom Guten das Beste zu
unterscheiden. Endlich, es war mittlerweile 7 Uhr geworden,
konnte die Preisverteilung vor sich gehen. Herr Böhme, vom
Vorsitzenden des Vereins, beauftragt, hieß zunächst die
eingeladenen Gäste sowie alle Freunde der Ziegenzucht herzlich
willkommen und sprach denselben, namentlich den Herren von
der Stadtbehörde, den Dank des Vereins aus, zugleich bittend,
dem Verein das Wohlwollen zu bewahren. Nach Vorführung
der prämierten Tiere fand die Verlosung eines reinrassigen
Saamenlammes statt. Der Gewinn fiel auf Nr. 57 und kann
der glückliche Gewinner das schöne Tierchen gegen Abgabe des
Botes abholen. Nach getaner Arbeit ist gut ruhen; so dachten
dann auch die noch anwesenden Mitglieder und vereinigten sich
zum gemüthlichen Glas Bier im Lokale des Herrn Schäfer, hier
wurden noch manche Fragen betr. der Ziegenzucht beantwortet
und diskutiert. Wir wollen den Bericht schließen mit den
Worten eines der anwesenden Herren Redner: Ziegen halter!
Werdet Ziegenzüchter! Dann, aber auch nur dann hat
die ganze Sache Erfolg. Wer's nicht glaubt, komme nächstes
Jahr zur vierten Ausstellung.

— Laasphe, 12. Juni. (Gesellenprüfung.) Der
Klempnerlehrling Wilhelm Büdel, früher in der Lehre
bei dem verstorbenen Klempnermeister Franz Dürbeck, bestand
gestern seine Gesellenprüfung, die er in der Klempnerei von
Adolf Weber ablegte, mit dem Prädikat „sehr gut.“

— Grudtebrück, 12. Juni. In dem Zustande des schwer
verletzten Schlossermeisters Belf von ihm ist eine wesent-
liche Besserung noch nicht eingetreten, jedoch man ihn auf
seinen eigenen Wunsch in die königliche Klinik nach Marburg
gebracht hat.

— Schameder, 12. Juni. Das hiesige Sängerefest
hat einen befriedigenden Verlauf genommen. Das Wetter,
welches noch tags vorher ziemlich zweifelhaft war, hatte sich
am Sonntag recht lieblich eingerichtet. Außer dem festgebenden
Verein waren auch die Gesangsvereine von Grudtebrück und
Wingeshausen vertreten. Die Vorträge der Vereine wurden
mit großem Beifall aufgenommen. Unser Ort hatte sich nach
Kräften angestrengt, um den Sängern und den Gästen ein
freundliches Willkommen zu bereiten. Zahlreiche Festbesucher
aus nah und fern hatten sich eingefunden und wir zweifeln

nicht, daß es ihnen bei uns gut gefallen hat. Speisen und
Getränke ließen nichts zu wünschen übrig, nur wäre zu wünschen,
daß die Bänke und Tische in Zukunft abgeholt sind, damit
die Festteilnehmer nicht an ihren guten Kleibern Schaden
leiden, wofür der Wirt haftpflchtig gemacht werden kann.

— Saarhausen, 10. Juni. Ein Eisenbahnunglück,
das leicht schlimme Folgen hätte haben können, aber noch
glücklich abgelaufen ist, ereignete sich laut Sieg. Ztg. gestern
Nachmittag in unserem Orte, indem ein Siegener Petroleum-
fuhrwerk vom Zuge erfasst und umgeworfen wurde. Das
Fuhrwerk, das aus der Ortschaft Saarhausen nach der Provinzial-
straße fuhr, traf gerade in dem Augenblick an der Bahnüber-
fahrt ein, als der um 4 Uhr talaufwärts fahrende Güterzug
die Stelle passierte. Der Fuhrmann, der vom Bod über einen Zaun
Wagens saß, riß die Pferde im letzten Augenblick nach der
Seite herum, doch wurde der Vorderwagen vom Zuge erfasst
und umgeworfen. Die Pferde haben nur leichte Verletzungen
erhalten und der Fuhrmann, der vom Bod über einen Zaun
in einen Garten geschleudert wurde, ist glücklicherweise auch
mit dem Schrecken davongekommen. Hoffentlich wird die
Bahnverlegung bald Wirklichkeit, sonst kann es nicht ausbleiben,
daß an dieser Stelle, die mit einer der gefährlichsten an der
ganzen Bahnstrecke Kreuzthal-Güthenbach ist, noch mehr solcher
Unglücke passieren werden.

Gemeinnütziges.

— Münster, 11. Juni. In der vor kurzem hier selbst
stattgefundenen Versammlung der landwirtschaftlichen Vereine
Westfalens hielt Oekonomierat Hoelch-Neutkirchen einen lehrreichen
Vortrag zu dem Thema: „Der Einfluß der Haltung
und Fütterung auf den Knochenbau und die
Widerstandsfähigkeit unserer Schweine.“ Er
verwies dabei eingehend u. a. auf die bedeutende Rolle, die
in Bezug auf Knochenbau u. vor allem die Vererbung spielt,
welcher demgemäß in züchterischer Beziehung das größte Gewicht
beigelegt werden müsse. Nach dieser Richtung sei namentlich
zu betonen und festzuhalten, daß das Fleisch nicht angemästet
werden, sondern nur anwachsen könne. Der Abschluß der
Knochenentwicklung sei zugleich auch durchgehend als derjenige
der Muskelbildung anzusehen. Was die Entwicklung, Wider-
standsfähigkeit u. der Knochen angehe, so differierten diese bei
den verschiedenen Schlägen in hohem Maße, wie sich das be-
sonders beim Vergleich der Knochen des Wildschweins mit
denen vom Hauschwein zeige. Der große, von Abstammung,
Ernährung u. abhängige Einfluß trete hier recht
sichtlich und überzeugend beim veredelten Landschwein wie beim
Edelschwein in Erscheinung. Unter Heranziehung umfangreichen
statistischen Materials erörterte der Redner weiter die Ver-
schiedenheit der Knochenstärken und die Ursachen, auf die sie
zurückzuführen seien, hob dann nochmals hervor, daß in erster
Linie der Frage der Vererbung die größte Aufmerksamkeit
müsse zugewandt werden, und fügte daran eine Beschreibung
des Einflusses von Ernährung und Bewegung. Hier mache
sich eine intensive und voluminöse Ernährung während der
Jugendzeit hervorragend geltend; in der Nahrung seien als
wichtigste Bestandteile für den Aufbau der Knochen (des
Skeletts) bei normalen Verdauungsvorgängen Kalk und Phosphor
hervorzuheben, die sich in größten Mengen hauptsächlich in den
Hülsenfrüchten, in Mehl und Kleie nachweisen ließen. Es
müßte der Tatsache auch gebührende Beachtung zugewandt
werden, daß sich beim Weibgang auf Klee wohl leicht Knochen-
brüchigkeit einstelle und Rahmwerden in den oberen Gliedmaßen.
Von wohlthätigem Einfluß, besonders auf die Einlagerung von
Fett in die Knochen, sei eine mäßige Bewegung in der Jugend-
zeit, sowie die gleichzeitige Übung der Organe, wie namentlich
von Herz und Lunge. Wenn den von ihm gekennzeichneten
besonders hervorzuhebenden Gesichtspunkten seitens der Züchter
allgemein die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt und demgemäß
überall verfahren werde, so könne mit Bestimmtheit ein guter
Erfolg der von den verschiedenen anerkannten Zuchtrichtungen
aufgewandten Mittel und Mühen erwartet werden.

Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voransichtliche Witterung für Samstag den 13. Juni:
Veränderlich bis Gewitterregen.

Bekanntmachung.

An Zahlung der rück-
ständigen Steuern wird er-
innert.

Die Beitreibung erfolgt
am 15. Juni.

Laasphe, 12. Juni 1908.

Die Stadtkasse.

Fr. Meß

Inhaber Friedrich Meß Wwe.

Laasphe

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl:

Sommer-Kleider- und

-Blusenstoffe,

abgepaßte Blusen und

fertige weiße Batistblusen,

große Auswahl

in fertigen Schürzen für

Damen, Kinder und Mädchen,

Damen-Unterröcke

von den einfachsten bis zu den

feinsten,

Korsetten,

fertige Wäsche.

Ein Posten vorjähriger Rattune

und Reste wird zu bedeutend

herabgesetzten Preisen verkauft.

Kriegerverein Grudtebrück

Am Sonntag den 14. d.

Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

im Vereinslokal, Gasthof Martin.

Tagesordnung:

1. Neuwahl eines zweiten Vor-
sitzenden an Stelle des verstorbenen

Kameraden Bald.

2. Beschlußfassung über Aenderung
des Beschlusses vom 16. 8. 85,

betreffend „allmonatliche Ver-
sammlungen.“

3. Erörterung über Schaffung eines
ständigen Vereinslokals.

4. Erhebung der Monatsbeiträge.

5. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Grudtebrück, den 11. Juni 1908.

Der Vorstand.

Tapeten,

Große Auswahl neuester Muster
zu sehr billig gestellten Preisen,
die Rolle schon von 10 Pf. an,
sind vorrätig.

Musterkarten

von mehreren bedeutenden Fabriken
stehen zu Diensten.

Tapezierarbeiten

sofort unter Garantie für sachge-
mäßige, dauernd haltbare Ausführung.

Hermann Jung.

Laasphe.

Schieß- Hirths-
Berein grund.

Sonntag den 14. Juni cr.,
nachmittags 3 Uhr anfangend,
(bei günstiger Witterung)

Schießen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Grasverkauf.

Den diesjährigen Gras- und

und Grummetwuchs einer Wiese

im großen Gönnerbach, Größe

23,71 ar, hat noch zu verpachten

Chr. Dürr, Briefträger.

